

Betrachtung über Titus (Synopsis)

John Nelson Darby



Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit HERR übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.77.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1	7
Kapitel 2	13
Kapitel 3	17

Einleitung

Der Brief an Titus beschäftigt sich mit der Aufrechthaltung der Ordnung in den Versammlungen Gottes. Der besondere Gegenstand der Briefe an Timotheus ist, wie der Apostel selbst sagt, die Bewahrung der gesunden Lehre, obgleich sie auch von anderen Dingen reden, bezüglich derer der Apostel dem Timotheus Anleitungen für sein Verhalten gibt. Wir sahen in dem ersten dieser Briefe, dass Paulus sein geliebtes Kind im Glauben zu Ephesus gelassen hatte, um darüber zu wachen, dass dort keine andere Lehre verkündigt würde. Die Versammlung ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. In dem zweiten fanden wir die Mittel, durch welche die Christen in der Wahrheit befestigt werden sollen, wenn die große Masse sich von ihr abgewandt hat.

In dem vorliegenden Brief schreibt der Apostel ausdrücklich, dass er Titus in Kreta gelassen habe, um das noch Mangelnde in Ordnung zu bringen und in jeder Stadt Älteste anzustellen. Obgleich der Apostel mehr oder weniger dieselben Gefahren sieht, die er in den Briefen an Timotheus behandelt, zeigt doch die Ruhe, mit der er sogleich auf seinen Gegenstand eingeht, dass sein Geist nicht in derselben Weise von jenen Gefahren eingenommen ist, und dass der Heilige Geist ihn ausschließlicher mit dem gewöhnlichen Wandel der Versammlung beschäftigen kann, so dass dieser Brief viel einfacher in seinem Charakter ist. Der Wandel, der den Christen im Blick auf die Aufrechthaltung der Ordnung in ihren gegenseitigen Beziehungen geziemt, sowie die großen Grundsätze, auf die dieser Wandel gegründet ist, bilden den Gegenstand des Buches. Der Zustand der Versammlung wird nur wenig berührt. Dagegen finden wir hier, mehr als in den Briefen an Timotheus, Wahrheiten, die völliger aus der christlichen Offenbarung hervor fließen und dieselbe kennzeichnen, während Weissagungen über den zukünftigen Zustand der Christenheit und die Entwicklung des bereits begonnenen Verfalls hier keinen Platz finden. Der Ton des Briefes ist, obwohl gewisse Wahrheiten des Christentums in bemerkenswerter

Weise in ihm hervorgehoben werden, mehr ruhig und gewöhnlich. Auch ist, wie in den Briefen an Timotheus, besonders von der Verheißung des Lebens die Rede. Diese Verheißung unterscheidet das Christentum, die Offenbarung Gottes in Christo (als Vater), von dem Judentum.

Kapitel 1

Gleich in den ersten Worten werden die großen Umrisse oder Grenzlinien des Christentums hervorgehoben. Der Glaube der Auserwählten, die Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, die Verheißung des ewigen Lebens, ehe die Welt war, und die Offenbarung des Wortes Gottes durch die Predigt bilden die Einleitung des Briefes. Der Titel „Heiland“ wird hier, wie in Timotheus, sowohl dem Namen Gottes als auch dem Namen Christi beigefügt.

Diese Einleitung ist nicht ohne Wichtigkeit. Ihr Inhalt wird dem Titus durch den Apostel als der besondere Gegenstand seines Dienstes und als das Kennzeichen seiner Apostelschaft vorgestellt. Dieser Dienst bestand nicht in einer Darstellung des Judentums, sondern in der Offenbarung eines Lebens und einer Verheißung des Lebens, die in Christo, dem Gegenstand der göttlichen Ratschlüsse, bestand, ehe die Welt war. Demgemäß wurde der Glaube auch nicht in dem Bekenntnis der Juden gefunden, sondern in den durch die Gnade zur Erkenntnis der Wahrheit gebrachten Auserwählten. Der wahre christliche Glaube war „der Glaube der Auserwählten“. Das ist eine wichtige Wahrheit, die den Glauben in der Welt kennzeichnet. Andere mögen wohl diesen Glauben als ein System annehmen; aber der Glaube an und für sich ist der Glaube der Auserwählten.

Das war unter den Juden nicht der Fall; das öffentliche Bekenntnis ihrer Lehre und das Vertrauen auf die Verheißungen Gottes gehörte jedem Israeliten von Geburt. Aber mögen auch andere Anspruch darauf machen, den christlichen Glauben zu haben, er ist und bleibt der Glaube der Auserwählten. Dieser Glaube ist nach seiner Natur etwas, was die menschliche Natur weder annehmen noch fassen kann; sie findet vielmehr einen Stein des Anstoßes in ihm. Er offenbart eine Verbindung mit Gott, die der Natur nicht nur unbegreiflich, sondern auch anmaßend und unerträglich erscheint, während die Auserwählten die Freude ihrer Seele, das Licht

ihres Geistes und den Ruhepunkt ihres Herzens darin finden. Der Glaube setzt sie mit Gott in eine Verbindung, in der sie alles finden, was ihr Herz wünschen kann, was aber ganz und gar von dem abhängt, was Gott ist; und das ist es, was der Gläubige begehrt. Es ist eine persönliche Verbindung mit Gott selbst. Deshalb ist der christliche Glaube der Glaube der Auserwählten Gottes, und darum ist er auch da für die Heiden sowohl wie für die Juden.

Dieser Glaube der Auserwählten Gottes hat, indem er mit Gott selbst in Verbindung steht, einen vertraulichen Charakter. Er ruht in Ihm und kennt das Geheimnis seiner ewigen Ratschlüsse – jene Liebe, welche die Auserwählten zu Gegenständen seiner Ratschlüsse machte. An diesen Glauben aber knüpft sich noch ein anderer Charakterzug, nämlich das Bekenntnis der geoffenbarten Wahrheit, durch die Gott sich bekannt macht und die Unterwerfung des Geistes des Menschen sowie die Huldigung seines Herzens beansprucht. Diese Wahrheit bringt die Seele in ein wahres Verhältnis zu Gott. Es ist „die Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist“. Das Bekenntnis der Wahrheit vor den Menschen ist deshalb ein wichtiger Charakterzug des Christentums und des Christen. Mit dem Glauben der Auserwählten im Herzen, dem persönlichen Glauben an Gott und an das Geheimnis seiner Liebe, verbindet sich das Bekenntnis der Wahrheit.

Der Gegenstand der Hoffnung dieses Glaubens war indes nicht irdisches Wohlergehen, nicht eine zahlreiche Nachkommenschaft oder irdische Segnungen eines Volkes, das Gott als sein Eigentum anerkannte. Es war das ewige Leben, das Gott in Christo verheißen hat, ehe die Welt war, und das außerhalb der Welt und der göttlichen Regierung der Welt sowie außerhalb der Offenbarung des Charakters des HERRN in jener Regierung stand. Es war ewiges Leben, das mit der Natur und dem Charakter Gottes selbst in Verbindung steht; und, indem es seine Quelle in Ihm hat und aus Ihm hervorgeht, war es der Gedanke seiner Gnade, und zwar in Christo, ehe es eine Welt gab, in die der erste Mensch unter Verantwortlichkeit eingeführt wurde – eine Welt, in der einerseits das Fehlen des Menschen gesehen wird, worin seine Geschichte bis auf Christum, den zweiten Menschen, besteht, und andererseits das Kreuz, an dem Christus die Folgen dieses Fehlens für uns trug. Eine solche Welt bildete den Bereich der Entfaltung der Regierung Gottes über das, was Ihm unterworfen war. Aber das ist etwas ganz anderes als die Gemeinschaft eines Lebens, durch das man teil hat an der Natur Gottes und das der Widerschein

dieser Natur ist. Es ist „die Hoffnung des Evangeliums“ (denn wir reden hier nicht von der Kirche), der geheime Schatz des Glaubens der Auserwählten, dessen uns das offenbarte Wort versichert.

Das Wort: „verheißen vor den Zeiten der Zeitalter“, ist ein bemerkenswerter und wichtiger Ausdruck. Wir werden zugelassen zu den Gedanken Gottes vor Beginn dieser wechselvollen und wirren Szene, die einerseits von der Schwachheit und Sünde des Geschöpfes und andererseits von der Geduld Gottes und seinen Wegen in Gnade und Regierung Zeugnis gibt. Das ewige Leben steht in Verbindung mit der unveränderlichen Natur Gottes, mit Ratschlüssen, die ebenso beständig sind wie seine Natur, sowie mit seinen Verheißungen, betreffs derer Er uns nicht täuschen und denen gegenüber Er nicht untreu sein kann. Unser Teilhaben an diesem Leben bestand schon vor Grundlegung der Welt, nicht nur in den Ratschlüssen Gottes, nicht nur in der Person des Sohnes, sondern in den dem Sohn als unser Teil in Ihm gegebenen Verheißungen. Es bildete den Gegenstand jener vom Vater dem Sohn gemachten Mitteilungen, die sich auf uns bezogen, während der Sohn der Verwalter jener Verheißungen ist¹. Welch eine wunderbare Kenntnis ist uns so gegeben von den himmlischen Mitteilungen, deren Gegenstand der Sohn war, damit wir das Teil verstehen möchten, das wir in den Gedanken Gottes haben, deren Gegenstände wir in Christo vor den Zeiten der Zeitalter waren!

Durch diese Stelle verstehen wir auch besser, was das Wort ist. Es ist die Mitteilung der ewigen Gedanken Gottes in Christo in der Zeit. Es findet den Menschen unter der Macht der Sünde und offenbart Frieden und Befreiung und zeigt, wie er an dem Ergebnis der Gedanken Gottes teilhaben kann. Aber diese Gedanken selbst sind nichts anderes als der Plan, der ewige Vorsatz der Gnade Gottes in Christo, uns ewiges Leben in Ihm zu geben – ein Leben, das in Gott war vor Grundlegung der Welt. Das Wort (das heißt die Offenbarung der Gedanken Gottes in Christo) ist gepredigt, offenbart worden (V. 3). Diese Gedanken nun haben uns ewiges Leben in Christo gegeben; und das war verheißen vor den Zeiten der Zeitalter. Die Auserwählten wissen das und besitzen das Leben selbst, indem sie glauben. Sie haben das Zeugnis in sich selbst; aber das Wort ist die öffentliche Offenbarung, auf die der Glaube sich gründet. Es hat zugleich eine unumschränkte Autorität über

¹ Vergleiche Spr 8,30.31 und Lk 2,14. In Ps 40,6–8 lesen wir: „Ohren hast du mir bereitet“ (eig. gegraben), d. h. du hast mir einen Leib bereitet, den Wohnsitz des Gehorsams, oder du hast mich zu einem Knecht gemacht (Phil 2); so ist es durch die Septuaginta übersetzt und in Heb 10,5 als richtig angenommen.

die Gewissen der Menschen, mögen sie das Wort annehmen oder nicht. So wird auch in 2. Tim 1,9.10 der Vorsatz Gottes als Errettung dargestellt und dann durch das Evangelium offenbart.

Man wird bemerken, dass „der Glaube“ hier der persönliche Glaube an eine erkannte Wahrheit ist – ein Glaube, den nur der Auserwählte haben kann, der die Wahrheit besitzt, wie Gott sie lehrt. Der Ausdruck „der Glaube“ wird in dem Wort auch wohl für das Christentum als System angewandt, im Gegensatz zu dem Judentum; hier aber ist „der Glaube“ das Geheimnis Gottes im Gegensatz zu dem Gesetz, das denen bekannt gegeben wurde, die äußerlich ein Volk Gottes waren.

Diese Verheißung, die vor den Zeiten der Zeitalter gegeben und in ihrer Anwendung unumschränkt ist, war besonders dem Apostel Paulus anvertraut worden, damit er sie durch die Predigt verkündige. Das dem Apostel Petrus anvertraute Evangelium war mehr die Verkündigung der Erfüllung der den Vätern gemachten Verheißungen (was auch Paulus anerkennt) in Verbindung mit den Tatsachen des Evangeliums, die diese Verheißungen bestätigen und entfalten durch die Macht Gottes, wie sie sich in der Auferstehung Jesu, dem Zeugnis der Macht dieses Lebens, offenbart hat. Johannes stellt uns mehr das Leben vor, wie es in der Person Christi erschienen und uns dann mitgeteilt worden ist, indem er zugleich die dieses Leben kennzeichnenden Früchte beschreibt.

Wenn wir den Brief an Titus mit den beiden Timotheusbriefen vergleichen, so werden wir finden, dass der Apostel nicht dieselbe Innigkeit des Vertrauens zu Titus hat wie zu Timotheus. Er öffnet ihm sein Herz nicht in derselben Weise. Titus ist ein geliebter und treuer Diener Gottes, auch ist er des Apostels „echtes Kind im Glauben“; aber Paulus öffnet ihm nicht sein Herz in der gleichen Weise, teilt ihm nicht seine Besorgnisse und seine Klagen mit, schüttet nicht seine Seele vor ihm aus, wie er das bei Timotheus tut. Es ist ein Beweis von Vertrauen, wenn jemand uns all das Herzbrechende und Beunruhigende des Werkes, mit dem er beschäftigt ist, mitteilt. Er hat Vertrauen zu uns hinsichtlich dieses Werkes und spricht von ihm im Blick auf sich selbst wie auf alle. Da ist keinerlei Zurückhaltung, kein Überlegen, inwieweit er von sich selbst, von seinen Gefühlen oder von allem anderen reden dürfe. In dieser Weise handelt Paulus mit Timotheus, und es hat dem Heiligen Geist gefallen, uns das Gemälde dieser innigen Beziehungen zu geben.

Der Geist des Apostels war, während er an Timotheus schrieb, vor allem mit der Lehre beschäftigt, weil der Feind gerade auf diesem Gebiet wirksam und bemüht war, die Versammlung zu verderben. Die Aufseher sind dort in seinen Gedanken nur Nebensache, während sie hier, in dem Brief an Titus, den ersten Platz einnehmen. Paulus hatte Titus in Kreta gelassen, um dort, was noch mangelte, in Ordnung zu bringen und, wie er ihm bereits geboten hatte, in jeder Stadt Älteste anzustellen. Hier ist nicht die Rede von dem Trachten irgendjemandes nach einem Aufseherdienst und in Verbindung damit von dem für dieses Amt passenden Charakter, sondern es handelt sich um die Anstellung von Aufsehern, zu dem Zweck Titus von Seiten des Apostels mit der entsprechenden Autorität bekleidet war. Auch wird er mit den notwendigen Eigenschaften eines Aufsehers bekannt gemacht, um fähig zu sein, nach apostolischer Weisheit bei der Wahl seine Entscheidungen zu treffen. Der Apostel hatte ihn also einerseits mit Machtvollkommenheit zur Anstellung von Aufsehern bekleidet und ihn andererseits über die erforderlichen Eigenschaften eines Aufsehers belehrt. Apostolische Autorität und Weisheit vereinigten sich miteinander, um Titus zur Ausführung dieses ernsten und wichtigen Werkes geschickt zu machen. Wir sehen auch, dass dieser apostolische Gesandte bevollmächtigt war, das in Ordnung zu bringen, was für die Wohlfahrt der Versammlungen Kretas erforderlich war. Denn obwohl diese bereits gegründet waren, bedurften sie doch noch der Anleitung bezüglich vieler Einzelheiten ihres Wandels; und es war sowohl hierfür als auch für die Einsetzung der Ältesten in den Versammlungen die apostolische Fürsorge erforderlich. Diese Aufgabe übertrug der Apostel der bewährten Treue des Titus, indem er ihn sowohl mündlich als auch hier schriftlich mit seiner eigenen Autorität ausrustete, so dass eine Verwerfung des Titus gleichbedeutend gewesen wäre mit der Verwerfung des Apostels und folglich auch der des Herrn selbst, der den Apostel gesandt hatte. Die Autorität in der Versammlung Gottes ist eine ernste Sache, etwas, was von Gott selbst kommt. Sie kann ausgeübt werden durch den Einfluss, den jemand infolge der Gabe Gottes hat, oder auch mittelst solcher, die mit einem Amt betraut werden, wenn Gott sie durch Werkzeuge beruft, die Er zu diesem Zweck ausersehen und gesandt hat.

Es wird nicht nötig sein, hier auf die Einzelheiten der zur richtigen Erfüllung des Aufseherdienstes erforderlichen Eigenschaften näher einzugehen, da es im Grund dieselben sind, wie die in dem Brief an Timotheus erwähnten. Es sind Eigenschaften, nicht Gaben – äußerliche, sittliche und den Umständen

entsprechende Eigenschaften, welche die betreffende Person zur Überwachung, der anderen befähigten. Vielleicht könnte es befremden, dass in der Aufzählung dieser Eigenschaften auch das Nichtvorhandensein von groben Fehlern aufgeführt wird. Aber die Versammlungen jener Zeit waren einfacher, als man gewöhnlich denkt, und die Personen, aus denen sie bestanden, waren erst kurz vorher aus den beklagenswertesten Gewohnheiten herausgekommen; deshalb war es notwendig, dass der frühere Wandel des Ältesten den anderen Achtung einflößte, um der Ausübung seines Aufseherdienstes den nötigen Nachdruck zu verleihen. Auch musste der mit diesem Amt Betraute die Widersacher widerlegen können; denn solchen würde er begegnen, und besonders unter den Juden, die immer und überall tätig waren, um der Wahrheit zu widerstehen und die Seelen in listiger Weise zu verführen.

Der Charakter der Kreter gab Anlass zu noch anderen Schwierigkeiten und erforderte von Seiten derer, die sie Überwachten, die Ausübung einer strengen Autorität. Das Judentum vermischte sich mit der Wirkung des völkischen Charakters der Kreter. Titus musste deshalb fest sein und mit ernster Machtvollkommenheit handeln, damit die Gläubigen gesund im Glauben blieben. Überdies hatte er den Satzungen und Überlieferungen entgegenzutreten, diesen bösen Übeln in der Kirche Gottes, die Gott zur Eifersucht reizen und, indem sie die Selbsterhebung des Menschen fördern, Seiner Gnade entgegenstellen. „Dieses ist nicht rein“, sagte man, „und jenes ist durch eine Satzung verboten“; allein Gott beansprucht das Herz. „Den Reinen ist alles rein“; diejenigen aber, deren Herz verunreinigt ist, haben nicht nötig, von sich auszugehen, um das Unreine zu suchen. Aber sie finden es bequem, auf diese Weise das Unreine, das in ihnen ist, vergessen zu können; ihre Gesinnung und ihr Gewissen sind schon befleckt. Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in ihren Werken verleugnen sie Ihn und sind unnütz und zu jedem wirklich guten Werke unbewährt.

Kapitel 2

Titus, der nicht nur andere Personen als Aufseher anstellen, sondern auch selbst während seines Aufenthaltes auf Kreta mit der ihm verliehenen Machtvollkommenheit über die Ordnung und den sittlichen Wandel der Christen wachen sollte, war beauftragt, wie dies übrigens in allen drei Briefen (an Timotheus und Titus) der Fall ist, darauf zu achten, dass jeder einzelne seiner Stellung gemäß wandelte nach dem, was sich in sittlicher Beziehung und den bestehenden Verhältnissen gemäß schickte – eine wichtige Sache, die sowohl vor den Angriffen Satans als auch vor Verwirrung in der Versammlung schützt. In der Versammlung herrscht wahre Freiheit, und die sittliche Ordnung ist der Schutz derselben. Wenn Gnade und heilige Ordnung unter den Christen vernachlässigt werden, so bietet das dem Feind die beste Gelegenheit, den Herrn zu verunehren, das Zeugnis zu verderben, alles in Unordnung zu bringen und somit der Welt Anlass zur Lästerung zu geben. Täuschen wir uns nicht; wenn diese so schöne und schätzbare Ordnung nicht aufrechterhalten wird, dann wird die herrliche Freiheit des christlichen Lebens, die so schön und kostbar ist (obwohl sie die Welt nicht kennt, weil sie nicht weiß, was Gnade ist), der Unordnung Raum geben, wodurch der Herr verunehrt und alles in Verwirrung gebracht wird.

Infolge der Wahrnehmung, dass die Schwachheit des Menschen da, wo die christliche Freiheit herrschte, Anlass zur Unordnung gab, hat man, anstatt nach dem wahren Heilmittel zu forschen, oft die Freiheit zerstört; man hat die Kraft und Wirksamkeit des Geistes verbannt; denn wo der Geist ist, da ist Freiheit in jeder Beziehung, da ist die Freude der neuen Beziehungen, in denen alle eins sind. Aber während einerseits der Geist jedes Band bricht, wenn es um des Herrn willen nötig ist, erkennt Er andererseits alle Verhältnisse an, die Gott gebildet hat, selbst wenn wir sie brechen (wie es auch der Tod tut), falls die Berufung Christi, die über allen Verhältnissen nach dem Fleisch steht, es erfordert. Solange wir uns indes in diesen Verhältnissen befinden, haben wir (wenn eine solche Berufung nicht

vorliegt) denselben entsprechend zu handeln. Alt und jung, Mann und Frau, Eltern und Kinder, Herr und Knecht – alle haben die gegenseitigen Rücksichten zu wahren, ein der Stellung eines jeden entsprechendes Verhalten zu beobachten.

Die „gesunde Lehre“ trägt allen diesen Verhältnissen Rechnung und gibt Warnungen und Ermahnungen bezüglich alles dessen, was sich für dieselben geziemt. Das ist die Unterweisung, die der Apostel dem Titus hier gibt hinsichtlich der alten Männer und alten Frauen sowie der jungen Frauen (im Blick auf ihre Männer, ihre Kinder und ihr ganzes Leben, dass sie häuslich und bescheiden sein sollten) und der Jünglinge (welch letzteren Titus sich stets als ein Vorbild darstellen sollte); ferner hinsichtlich der Knechte gegenüber ihren Herren, und schließlich hinsichtlich der Pflichten aller Christen gegen die Obrigkeiten, ja, gegen alle Menschen. Doch bevor er auf diesen letzten Punkt eingeht, stellt er die großen Grundsätze dar, welche die Grundlage des Verhaltens der Heiligen untereinander in dieser Welt bilden. (Ihr Verhalten den Obrigkeiten und der Welt gegenüber hat einen anderen Beweggrund.) Die Grundlage und die Beweggründe des Wandels der Christen innerhalb der Versammlung sind ihnen in den eigentlichen Lehren des Christentums gegeben. Diese Lehren und Beweggründe finden wir in den Versen 11 – 15 unseres Kapitels. Den besonderen Beweggrund für den Charakter ihres Wandels gegenüber der Welt finden wir im folgenden Kapitel, Vers 3 und folgende.

Die Verse 11 – 15 stellen uns in bemerkenswerter Weise den Hauptinhalt des Christentums vor, nicht gerade seiner Lehren, sondern des Christentums, betrachtet als eine praktische Wirklichkeit für die Menschen. Die Gnade ist erschienen, und zwar ist sie nicht beschränkt auf ein besonderes Volk, sondern ist für alle Menschen da; nicht um zeitliche Verheißungen und Segnungen zu bringen, sondern das Heil. Sie kommt von Gott zu den Menschen und bringt ihnen das Heil; sie erwartet keine Gerechtigkeit von Seiten der Menschen, sondern bringt das Heil denen, die es bedürfen. Welch eine kostbare und einfache Wahrheit! Sie zeigt uns, was Gott ist, und stellt uns zugleich auf unseren Platz, aber nach der Gnade, die jede Schranke hinweggeräumt hat, um sich in der unumschränkten Güte Gottes jedem Menschen auf der Erde zuzuwenden. Nachdem die Gnade dieses Heil gebracht hat, unterweist sie uns in vollkommener Weise hinsichtlich unseres Wandels in dieser Welt, und zwar in Bezug auf uns selbst, auf andere Menschen und auf Gott. Wir haben, indem wir die Gottlosigkeit und alle Lüste, die ihre Befriedigung in dieser Welt finden,

verleugnen, dem Willen des Fleisches in jeder Beziehung einen Zügel anzulegen und nüchtern zu leben; wir haben die Rechte anderer anzuerkennen und gerecht zu leben; und wir sollen uns der Rechte Gottes über unser Herz bewusst sein und in Gottseligkeit wandeln.

Aber auch unsere Zukunft ist durch die Gnade in ein helles Licht gestellt: sie unterweist uns, die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus zu erwarten. Die Gnade ist erschienen und unterweist uns, wie wir hienieden zu wandeln haben, und dass wir die Erscheinung der Herrlichkeit in der Person Jesu Christi selbst erwarten sollen. Unsere Hoffnung ist fest gegründet, und Christus ist uns mit Recht kostbar. Wir können an seine Erscheinung in Herrlichkeit mit völligem Vertrauen des Herzens denken und finden in diesem Gedanken zugleich den mächtigsten Beweggrund für ein Leben, das seiner Verherrlichung gewidmet ist. Er gab Sich selbst für uns, damit Er uns von aller Gesetzlosigkeit loskaufte und für Sich selbst reinigte, damit wir Ihm als ein Eigentumsvolk angehören sollten nach seinem eigenen Recht, und eifrig wären (Seinem Willen und seiner Natur gemäß) in guten Werken.

Das ist das Christentum. Es hat Gott gemäß für alles gesorgt, für die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Es befreit uns von dieser Welt, indem es ein Volk aus uns macht, das für Christum abgesondert ist, nach der Liebe, in der Er Sich selbst für uns dahingab. Das Christentum ist Reinigung, aber eine Reinigung, durch die wir Christo geweiht werden. Wir gehören Ihm an als sein besonderes Teil, als sein Besitztum in der Welt, belebt von der Liebe, die in Ihm ist, um anderen Gutes zu tun und von seiner Gnade zu zeugen. – So finden wir hier denn ein kostbares Zeugnis von dem, was das Christentum, als das Werk der Gnade Gottes, in seiner praktischen Wirklichkeit ist.

Kapitel 3

Was das Verhalten der Christen gegenüber der Welt betrifft, so hat die Gnade alle Gewalttätigkeit und den Geist der Auflehnung und des Widerstandes beseitigt – den Geist, der die Herzen der Ungläubigen bewegt und seine Quelle hat in dem eigenen Willen, der sein Recht anderen gegenüber behaupten will. Der Christ hat sein Teil, sein Erbe, anderswo, nicht in der Welt; er ist ruhig und unterwürfig hienieden, stets bereit, Gutes zu tun. Selbst wenn er durch die Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit anderer zu leiden hat, erträgt er es, indem er daran denkt, dass er selbst früher nicht anders gewesen ist. Freilich ist es keine leichte Aufgabe, das zu lernen; denn das Herz wird durch die Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren, leicht aufgebracht. Aber der Gedanke, dass jede Ungerechtigkeit Sünde ist, und dass auch wir einst Sklaven der Sünde waren, erzeugt Geduld und Langmut. Gnade allein hat den Unterschied zwischen jetzt und früher in uns bewirkt, und dieser Gnade gemäß haben wir gegen andere zu handeln.

Der Apostel entwirft hier in kurzen Worten ein trauriges Charakterbild des Menschen nach dem Fleisch, das, was wir einst waren. Die Sünde war Unverstand, sie war Ungehorsam; wir gingen in der Irre, waren Sklaven der Lüste und erfüllt mit Bosheit und Neid, hassenswürdig und einander hassend. Das ist der durch die Sünde gekennzeichnete Mensch. Aber die Güte Gottes, eines Heiland-Gottes, sein Wohlwollen und seine Menschenliebe (welch ein lieblicher und kostbarer Charakterzug Gottes!) sind erschienen. Gott hat den Charakter eines Heilandes angenommen – ein Name, den Er besonders in diesen drei Briefen an Timotheus und Titus sich beilegt, damit unser Wandel das Gepräge dieses Charakters trage und unser Geist davon durchdrungen sei. Denn unser Wandel in der Welt und unser Benehmen gegen andere hängt von den Grundsätzen unserer Beziehungen zu Gott ab. Der zwischen uns und anderen bestehende Unterschied beruht nicht auf irgendeinem Verdienst oder irgendeinem persönlichen Vorzug, dessen wir uns

rühmen könnten; wir waren einst geradeso wie sie. Nein, es ist die zärtliche Liebe und Gnade des Gottes der Barmherzigkeit, welche die Veränderung bewirkt hat. Er ist gütig und barmherzig gegen uns gewesen, wir haben diese Barmherzigkeit kennen gelernt und sind daher jetzt auch barmherzig gegen andere. Allerdings ist die Barmherzigkeit Gottes, indem sie uns reinigte und erneuerte, nach einem gänzlich neuen Grundsatz und in dem Bereich eines ganz neuen Lebens tätig gewesen, so dass wir nicht mehr, wie früher, mit der Welt wandeln können. Aber wir handeln gegen die anderen, die sich noch in dem Kot dieser Welt befinden, wie Gott gegen uns gehandelt hat, um uns herauszuziehen und uns in den Genuss heiliger, himmlischer und göttlicher Dinge zu bringen; wir wünschen nach demselben Grundsatz der Gnade, dass auch andere diese Dinge genießen möchten. Das Gefühl von dem, was wir einst waren, und darüber, wie Gott mit uns gehandelt hat, vereinigt sich, um uns in unserem Verhalten gegen andere zu leiten.

Nun aber war die Güte eines Heiland-Gottes, als sie erschien, nicht etwas Unbestimmtes und Ungewisses; Gott hat uns errettet, nicht durch Werke der Gerechtigkeit, die wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit, indem Er uns gewaschen und erneuert hat. Diese letzten Worte drücken den doppelten Charakter des Werkes in uns aus; es sind dieselben beiden Punkte, die in Joh 3 in der Unterredung des Herrn mit Nikodemus hervorgehoben werden. Indes wird hier noch hinzugefügt, was jetzt infolge des Werkes Christi stattgefunden hat, dass nämlich der Heilige Geist reichlich über uns ausgegossen ist, um die Kraft jenes neuen Lebens zu sein, dessen Quelle Er ist. Der Mensch ist gewaschen, gereinigt – gewaschen im praktischen Sinn von seinen früheren Gewohnheiten, Gedanken und Wünschen. Man wäscht etwas, das bereits besteht. Der Mensch war von Natur, nach seinem inneren und äußeren Leben, böse und verunreinigt. Gott hat uns errettet, indem Er uns reinigte. Auf eine andere Weise konnte Er uns nicht retten; denn wir bedurften, um mit Ihm in Verbindung zu sein, der praktischen Reinheit.

Aber diese Reinigung betraf nicht nur die Außenseite des Gefäßes, sie war gründlich. Es war eine Reinigung mittelst der Wiedergeburt, ohne Zweifel gleichbedeutend mit der Mitteilung eines neuen Lebens, das die Quelle neuer Gedanken in Verbindung mit der neuen Schöpfung Gottes ist und die Fähigkeit hat, die Gegenwart und das Licht des Angesichts Gottes zu genießen. In sich selbst ist die Wiedergeburt ein Hinübergehen aus dem Zustand, in dem wir waren, in einen ganz neuen Zustand, ein

Hinübergehen aus dem Fleisch durch den Tod in die Stellung eines auferstandenen Christus.

Doch es gibt eine Kraft, die in diesem neuen Leben wirkt und dasselbe in dem Christen begleitet. Es handelt sich nicht nur um eine subjektive Veränderung, wie man es nennt, sondern da ist eine wirkende göttliche Kraft in dem Gläubigen, der Heilige Geist selbst, der etwas Neues mitteilt, dessen Quelle Er selbst ist. Es ist der in dem Geschöpf wirkende Gott; denn es ist immer der Heilige Geist, durch welchen Gott unmittelbar auf das Geschöpf wirkt, und so wirkt Er auch in diesem Werk der Erneuerung unter dem Charakter des Heiligen Geistes. Da ist eine neue Quelle von Gedanken in Verbindung mit Gott – nicht nur eine Lebensfähigkeit, sondern eine Kraft, die das hervorbringt, was neu ist in uns.

Man hat gefragt, wann diese Erneuerung durch den Heiligen Geist stattfindet, ob im Beginn des Wirkens Gottes oder nach der Wiedergeburt², von der der Apostel spricht. Ich denke, dass es sich hier einfach um den Charakter des Werkes handelt, und dass der Apostel hinzufügt: „über uns ausgegossen“ (das Kennzeichen der Gnade des gegenwärtigen Zeitabschnitts), um zu zeigen, dass es noch eine weitere Wahrheit gibt, nämlich dass die Tätigkeit des Geistes fort dauert, um uns durch seine Kraft in dem Genuss des Verhältnisses, in das Er uns gebracht hat, zu erhalten. Der Mensch ist gereinigt in Verbindung mit der neuen Ordnung der Dinge; aber der Heilige Geist ist die Quelle eines ganz neuen Lebens und ganz neuer Gedanken – nicht nur die Quelle eines neuen sittlichen Wesens, sondern auch der Mitteilung alles dessen, worin dieses neue Wesen sich offenbart. Wir können die Natur nicht von den Wirkungen trennen, in denen sie sich offenbart, und die den Bereich ihres Daseins bilden und sie kennzeichnen.

Der Heilige Geist ist es, der die Gedanken gibt und das ganze sittliche Wesen des neuen Menschen schafft und bildet. Der Gedanke und das, was denkt, können nicht voneinander getrennt werden, wenn das Herz mit dem Gedanken beschäftigt ist. Der Heilige Geist ist in dem erretteten Menschen die Quelle von allem; und weil Er es ist, darum ist der Mensch endgültig errettet. Der Heilige Geist gibt uns nicht

² Das hier gebrauchte Wort drückt nicht einfach das Wiedergeborensein (anagennaein) aus; wir finden es außer in dieser Stelle nur in Mt 19,28, wo es auf das 1000-jährige Reich angewandt ist. Die Erneuerung des Heiligen Geistes ist etwas anderes als die Wiedergeburt. Letztere ist die Umwandlung eines Zustandes in einen anderen.

nur eine neue Natur, sondern Er gibt sie uns in Verbindung mit einer ganz neuen Ordnung der Dinge, „einer neuen Schöpfung“, und erfüllt unsere Gedanken mit den Dingen, die sich in dieser neuen Schöpfung befinden. Aus diesem Grund ist auch, obgleich wir ein für allemal in die neue Schöpfung eingeführt sind, dieses Werk hinsichtlich der Wirksamkeit des Heiligen Geistes fortdauernd, weil Er uns stets mehr und mehr die Dinge der neuen Welt, in die Er uns eingeführt hat, mitteilt. Er nimmt von den Dingen Christi, dem alles gehört, was der Vater hat, und zeigt sie uns. Ich glaube, dass die Erneuerung des Heiligen Geistes dies alles umfasst, weil der Apostel sagt, dass Gott „ihn reichlich über uns ausgegossen habe“. Wir sind also nicht allein aus Ihm geboren, sondern Er wirkt auch in uns, indem Er uns alles das mitteilt, was wir in Christo besitzen.

Der Heilige Geist ist reichlich über uns ausgegossen durch Jesum Christum, unseren Heiland, damit wir, gerechtfertigt durch die Gnade dieses Heilandes, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Ich glaube, dass die Worte „damit wir“ sich an „die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“ anschließen, und dass der Satz: „den er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus, unseren Heiland“, eine zusätzliche Einschaltung bildet, um uns zu zeigen, dass wir den Vollgenuss dieser Dinge durch die Kraft des Heiligen Geistes besitzen.

Gott hat uns also durch diese Erneuerung errettet, damit wir Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Es handelt sich hier nicht um etwas Äußerliches, Irdisches, Leibliches; die Gnade hat uns ewiges Leben gegeben. Um dieses zu besitzen, sind wir gerechtfertigt worden durch die Gnade Christi³. So haben wir hier Energie, Kraft und Hoffnung durch die reiche Gabe des Heiligen Geistes. Um derselben teilhaftig zu werden, sind wir durch die Gnade Christi gerechtfertigt worden, und unser Erbteil ist in der unvergänglichen Freude des ewigen Lebens. Gott hat uns nicht durch Werke oder mittelst dessen, was wir sind⁴, errettet, sondern durch seine Barmherzigkeit. Er hat also gegen uns gehandelt nach dem Reichtum seiner Gnade, nach den Gedanken seines eigenen Herzens.

³ Das im 7. Verse durch „seine“ übersetzte griechische Wort deutet an, dass die Bezugnahme auf Christum ist, nicht auf Gott.

⁴ Die Verantwortlichkeit des Menschen und Gottes errettende Gnade, durch die der Ratschluss auch ausgeführt worden ist, werden hier wie überall deutlich unterschieden.

Der Apostel wünscht, dass Titus sich mit diesen Dingen beschäftige – mit dem, was uns unter Danksagung in praktische Verbindung mit Gott selbst bringt und uns fühlen lässt, was unser Teil, unser ewiges Teil, vor Ihm ist. Das Bewusstsein der Stellung, die wir vor Ihm haben, wirkt auf unser Gewissen, erfüllt uns mit Liebe und guten Werken und lässt uns alle Beziehungen, deren Mittelpunkt Gott selbst ist, hoch achten. Wir stehen in Beziehung zu Gott, seinen Rechten gemäß; wir sind vor Ihm, und Er bewirkt, dass wir alles, was Er selbst eingerichtet hat, durch das Gewissen in Ehren halten. Törichte Streitfragen und Zänkereien über das Gesetz sollte Titus, vermeiden sowie alles, was die Einfachheit unseres Verhältnisses zu Gott, wie Er es uns durch die unmittelbare Offenbarung seiner selbst und seines Willens in Christo Jesu mitgeteilt hat, zerstören könnte. Es ist hier wieder das gnostische Judentum, das sich gegen die Einfachheit des Evangeliums auflehnt; es ist das Gesetz und die menschliche Gerechtigkeit sowie das, was durch die Einführung vermittelnder Wesen die Einfachheit und den unmittelbaren Charakter unserer Beziehungen zu dem Gott der Gnade zerstört.

Wenn jemand seine eigenen Meinungen geltend machen wollte und dadurch Parteien in der Versammlung zu bilden versuchte, so sollte man ihn nach einer ein- und zweimaligen Ermahnung abweisen als einen, der sündigte, der von sich selbst verurteilt und dessen Glaube verkehrt war. Ein solcher begnügt sich nicht mit der Versammlung Gottes und der Wahrheit Gottes; er will aus sich selbst eine Wahrheit aufstellen. Warum ist er ein Christ, wenn das Christentum, wie Gott es gegeben hat, ihm nicht genügt? Indem er eine Partei für seine eigenen Meinungen zu machen sucht, verurteilt er sich selbst.

Am Ende des Briefes finden wir einen kurzen Überblick über die durch die Liebe Gottes erzeugte christliche Tätigkeit und die der Herde gewidmete Sorgfalt, damit diese von all den Hilfsquellen genießen möchte, die Gott der Versammlung erschlossen hat. Paulus wünschte, dass Titus zu ihm käme; da aber die Christen in Kreta seines Dienstes bedurften, so wollte der Apostel, dass er dieses Arbeitsfeld nicht eher verließ, bis Artemas oder Tychikus (welch letzterer wohl bekannt ist durch die Dienste, die er Paulus erwiesen hatte) angekommen wäre. Auch finden wir, dass Zenas, ein Gesetzgelehrter, und Apollos, der seinen tätigen Eifer bereits zu Ephesus und Korinth entfaltet hatte, geneigt waren, sich mit dem Werk des Herrn in Kreta zu beschäftigen.

Man beachte auch, dass wir hier die beiden schon anderswo erwähnten Arten von Arbeitern haben – nämlich solche, die mit dem Apostel als dessen Mitarbeiter in persönlicher Verbindung standen, die ihn begleiteten und die er aussandte, um anderswo das von ihm begonnene Werk fortzusetzen, wenn er selbst daran verhindert war, und solche, die frei und unabhängig von ihm arbeiteten. Allein diese doppelte Art der Tätigkeit verursachte keine Eifersucht. Der Apostel vernachlässigte nicht die ihm teuren Herden und freute sich, wenn irgendjemand, der gesund im Glauben war, die Pflanzen begoss, die er gepflanzt hatte. Er ermuntert Titus, solchen Männern alle Liebe zu beweisen und sie mit allem, was sie auf der Reise bedurften, zu versorgen. Dieser Gedanke veranlasst ihn zu der Ermahnung: „Lass auch die Unsrigen lernen, für die notwendigen Bedürfnisse (sowohl für diejenigen anderer als auch für ihre eigenen) gute Werke zu betreiben, damit sie nicht unfruchtbar seien.

Der Apostel schließt seinen Brief mit den Grüßen, welche die christliche Liebe immer hervorbringt. Doch finden wir hier nicht, wie wir schon im Anfang des Briefes gesehen haben, denselben Herzenserguss wie in den Mitteilungen des Apostels an Timotheus. Die Gnade ist überall dieselbe; aber es gibt besondere Zuneigungen und Beziehungen in der Versammlung Gottes.